Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 31

Artikel: Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor: Elgger, Karl von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

laßt für außerordentliche Falle im Felbe biefe Art! Berpflegung vor Allem bei ber Ravallerie anzuwen= ben. Die Wagner'ichen Suppen= und Fleisch=Con= ferven konnen fowohl im falten als gewärmten Buftande genoffen werben, ohne Rachtheil fur bie Befundheit bes Mannes, baber fur obige Zwede gang geeignet. Ift Gelegenheit zum Rochen vorhanden, fo tann vom Bufegen bes zu tochenben Baffere an, in brei Biertelftunden gefocht und abmenagirt fein, ohne bağ früher irgend welche Borbereitung — bas Feuermachen etwa ausgenommen — nothwendig ge= wefen ware. Die gebachten Conferven tragen bie Firma: "A. R. Bagner und Comp., erfte ofterrei= difche Conferven-Fabrit fur Armee- und Marine-Berpflegung in Wien", und find von den befann= ten ausländischen Kabrifaten biefer Urt wohl zu un= terscheiben. In hermetifch geschloffenen cylindrischen Blechbuchfen mit vorspringenden Bodenrandern, wel= che bas Berlieren ber am Mantelfack angeschnallten Buchfe verhindern, find gehn ausgiebige Rationen Suppe und Fleisch enthalten, beren Inhalt jahre= lang untabelhaft verbleibt, wenn ber hermetische Berichluß ber Buchsen nicht burch Beschäbigung auf= gehoben wird. Beim Transport im Großen, fowie ju Depotifirungen werben ftete 10 Budifen, folglich 100 Rationen, in einem paffenben Verschlag fest ver= padt, und in einen jeden Berichlag zwei Buchfen= meffer nebst Berbrauche = Unweifungen beigegeben. Der Inhalt ber Buchfe besteht aus wenigstens 21/2 Bfund gesunden Rindfleisches ohne Rnochen, nebft 10 Rationen Suppen-Belee, welche in zwölf Seibel tochenden und nach Beschmack gesalzenen Waffers erwarmt, ein ausgiebiges und vortrefflich munbendes Mahl für zehn Mann geben. Bei ben wiederhol= ten Menage-Probeversuchen wurden auch altere Conserven, welche im Jahre 1861 präparirt worden find, von der Mannschaft, welche aus allen Natio= nalitäten ber Monardie bestand, genossen, und wo= bei fich die Kommissionsmitglieder auch betheiligt hatten, ohne bag irgend ein Unterschied im Geschmack zwischen ben altern und neuern Conferven mahrge= nommen worden ware; die Mannschaft verzehrte mit fichtbarem Wohlbehagen ihre Confernen=Rationen, und ichließlich auf Befragen eines jeden Ginzelnen die vollkommene Zufriedenheit, sowohl mit ber Qua= litat als Quantitat ber Menge einstimmig ju erten= nen gab. Im Intereffe bes Offizierstorps verbient schließlich noch erwähnt zu werden, daß, sobalb ber erste Bedarf der Armee gedeckt sein wird, auch fur Offiziere Menagen burch gedünstete Fleischsorten jeber Art, fowie auch andere zum Aufbewahren ge= eignete wohlschmedenbe Berichte verforgt wirb.

Caktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Sauptmann Karl von Elgger.

Taktik unverbundener Waffen.

Jebe Waffengattung hat ihre eigene Art ber Kraftaußerung, jebe knupft ben Grad ihrer Wirksfamkeit an gewiffe Bedingungen, mit einem Wort jebe Waffe hat ihre eigene Taktik.

So findet man eine Infanteric=Taftif, eine Reiter= Taftif und eine-Caftif der Artillerie.

Die Taktik einer jeben Waffengattung ist eine Folge ber ihr eigenthümlichen Eigenschaften; ihr Zweck ist die Vorzüge ber Waffengattung im Gefecht zur höchsten Geltung zu bringen; Bewegungsschnelsligkeit, Waffenwirkung, taktische Formen und ber Einfluß des Terrains bilben stets die Grundlage der Taktik der Waffe.

Nach dem Terrain, der Beschaffenheit und dem Benehmen des zu bekampfenden Gegners muß sich die Fechtart richten.

Die Taktik unverbundener Waffen beschäftigt fich mit den Gefechtsverhältniffen der einzelnen Waffen gegen die gleichen oder andere des Feindes.

Infanterie fann gegen feindliche Infanteric, ge= gen Reiterei oder Artillerie zu kampfen haben.

Reiterei fann gegen feinbliche Reiterei, gegen feind= liche Infanterie oder gegen feinbliches Geschüt ver= wendet werden.

Die Artillerie kann gegen Artillerie, Infanterie ober gegen Reiterei zu wirken haben.

Es wird unsere nächste Aufgabe sein die Gefechts= taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie näher zu untersuchen.

Wir beginnen mit ber Infanterie.

Die Infanterie eignet fich vermoge ihrer Bewaff= nung zum Fern= und zum Nahgefecht. Sie kampft mit ber Rugel und bem Bajonnet.

Im Fernkampf entscheidet die Wirkung des Feuers, im Nahkampf die des Bajonnets.

Die Infanterie ficht entweder in geschloffenen Reihen oder gerftreut in Schwarmen, meist werden aber beibe Rampfarten in Berbindung gesett.

In der Infanterie=Taktik haben wir daher:

- I. Infanteriegefechte als:
 - 1. das Feuergefecht,
 - 2. ber Bajonnetangriff,
 - 3. Die Tirailleurgefechte,
 - 4. ben Rampf um Dertlichkeiten.
- II. Befecht gegen Reiterei.
- III. 1. Das Benehmen im feindlichen Geschützfeuer,
 - 2. den Angriff auf feindliche Batterien.
- IV. Die Schlachtordnung großer Truppenmaffen zu untersuchen.

Die Reiterei wirft burch bie Schnelligfeit, ben Choc und bas handgemenge. Die Fernwaffen find im Rampf zu Pferd wenig wirksam, beshalb muß bie Reiterei bie Entscheibung im Nahkampf suchen.

In ber Reitertattit haben wir uns

- 1. mit bem Choc,
- 2. mit den Formationen bes geschloffenen und zerstreuten Reitergefechts,
- 3. mit bem Gefecht ber Reiterei gegen Infanterie,
- 4. mit bem Gefecht ber Reiterei gegen feind= liches Geschup, und
- 5. mit ber Schlachtordnung größerer Reiter= geschwader, zu beschäftigen.

Die Artillerietaktik ift bie einfachste. Die Runft besteht nur barin, burch richtige Aufstellung ber Geschütze und richtige Anwendung des Feuers bie Wirkung desselben auf bas höchste zu steigern.

Infanterie-Taftif.

Befechte gegen Infanterie.

1. Feuergefecht.

Bereits Friedrich der Große ahnte, die größte Kraft der Infanterie liegt in ihrer Feuerwirkung — ber Marschall von Sachsen theilte diese Ansicht nicht, und führt als Beispiel das Regiment Küberg an, welches bei Belgrad, obgleich es sein Feuer erst auf 30 Schritte abgab, von der türkischen Reiterei über ben Haufen geritten und total zusammengehauen wurde.

Die großen Fortschritte, die in der Waffentechnik später und besonders in der neuesten Zeit gemacht wurden, und die dadurch sehr erhöhte Trefffähigkeit der Schießwaffen liefern ganz andere Resultate, so-wie auch die gegenwärtig meistens in Anwendung kommende zerstreute Fechtart vielmehr ein gezieltes Feuer erlaubt.

Das Feuergefecht erzeugt bie meisten wirklichen Berluste, seine Wirkung ist nachhaltiger; bie phy= sische sowie die moralische Kraft des Feindes wird badurch gebrochen, es bilbet daher die Hauptstärke ber Infanterie.

Wirfung bes Feuers.

Aber nicht bas viele Feuern, sondern bas Treffen ift es, welches entscheibet. Der moralische Einbruck ift noch größer als die physische Wirkung, und nur wirkliche Berluste können ben Angreifer murbe maschen und ihn zum Aufgeben seines Borhaben ver= mögen.

Ein Mann kann in ber Minute bequem zweimal sein Gewehr laben und abfeuern, es ist aber besser, in 5 Minuten einen gezielten Schuß abzugeben, als in jeder Minute fünf ungezielte. Auch soll man stets nur feuern, wenn man die Wahrscheinlichkeit bes Treffens hat, nur eine schlechte Infanterie seuert übereilt und auf zu große Entsernungen. Das wirstungslose Feuer macht den Feind dreist und schwächt das Vertrauen der eigenen Truppe.

Besonders junge bes Kriegs ungewohnte Eruppen sind sehr zur Munitionsverschwendung geneigt. Bei ber geringen Gewohnheit fich in Gefahr zu befinden,

fangen fie, fobalb eine Rugel über fie wegfliegt, zu feuern an, so daß auf 1000 Schusse oft kaum ein Treffer tommt und ihr übereiltes Feuer oft ber eigenen Truppe gefährlich wird. Der Sonderbunde= frieg, insbesonders aber bas Gefecht bei Gifiton lie= ferte ben Beweis einer grenzenlofen Munitions=Ber= schwendung. Gin anderes Beispiel liefert bas Be= fecht ber Spanier gegen die Mauren, am Rio be Tetuan, am 23. Marg 1860, burch welches ber Rrieg mit Marocco beenbet murbe. Jeber Mann ber 20,000 Mann ftark spanischen Infanterie hatte bei bem Ab= marich 70 Patronen erhalten, bas macht 1,400,000. Rach ber Schlacht war ber Borrath beinahe erschöpft, boch nehmen wir immerhin 400,000 Batronen, bie übrig geblieben feien, an, fo ergibt fich, bet ber un= gefähren Stärke bes Feinbes von 30000 Mann und ber Bahl feiner Bermundeten und Tobten, welche hochstens zu 500 Mann angenommen werben burfte, auf 2000 Schuffe nur ein Treffer ohne bie Wirkung ber Urtillerie zu berücksichtigen.

Dem Uebel ber Munitions=Berschwenbung muß mit bem größten Nachbruck entgegen gewirkt werben (60 Batronen muffen und konnen für bie größte Schlacht genügen), benn was ift sonst bie Folge, im entscheidenben Augenblick haben bie Truppen keine Munition und find wehrlos.

Marschall Bugeaub ergählt: "im Jahre 1815 lieferte bas 14. Regiment in ben Alpen ein achtftunbiges Gesecht und behielt 1/3 seiner Batronen, bas
rührte daher, baß ber Feind allerdings während acht
Stunden feuerte, bas 14. Regiment aber nur von
Zeit zu Zeit schoß; wenn die Destreicher, welche im Ungriffe waren, seiner Aufstellung sehr nahe kamen.
Auf die Salve folgte bann stets ein Bajonettangriff, ber ohne weitere Plänkeleien entscheidend war. Die beiden Parteien kehrten in ihre Aufstellung zurück, welche nicht weit entfernt von einander lag. Die Destreicher setzten dann das Feuer fort, das 14. Resgiment aber enthielt sich besselben bis es zu einem neuen ernsten Angriffe kam."

Oft muß man aber auch über bas geringe Er= gebniß bes nahen Feuergefechtes faunen. Mir bot befondere zweimal Belegenheit, durch langere Beit bie Wirkung von Infanteriefeuer auf die furzefte Entfernung zu beobachten. Obgleich ich felbst beibe Male dabei schwer verwundet wurde, so war boch das Resultat sehr verschieden. Das einemal feuerte man auf etwa 20 Schritte, burch langere Beit fah ich feinen Bermundeten, tas andere Mal feuerte man auf ungefähr 40-50 Schritte; Tobte und Ber= wundete bectten ben Boben berart, bag man beinahe ben Rug nirgends hinseten tonnte, ohne auf Ginen au treten. Das Graebnif ift einigermaßen baburch erflärlich, bas einemal waren es Reulinge, Truppen, bie bas erftemal ins Feuer famen, fie fcogen über= eilt, ohne zu zielen, bae anderemal maren es alte Solbaten, benen ber Bulverdampf eine gewohnte Atmosphäre und die Schrecken bes Schlachtfelbes nicht neu waren. Sie feuerten mit Ruhnheit und Raltblütigkeit, weßhalb felten ein Schuß verloren